

BÜCHERSCHAU

Konfession: Evangelisch-lutherisch. Die lutherischen Bekenntnisschriften für Laien erklärt, hrsg. von Klaus Grünwaldt, Rheinbach: CMZ-Verlag 2004, 187 S. – ISBN 3-87062-066-8

Ein Buch zur richtigen Zeit! »In dem Maße, in dem das Bewusstsein der eigenen Konfession, des eigenen Bekenntnisses abnimmt, nimmt die Prägekraft des christlichen Glaubens überhaupt ab« schreibt der Herausgeber treffend im Vorwort (13). Konfessionelle Identität und ökumenische Offenheit, Profilierung der lutherischen Kirche und Ökumenefähigkeit ihrer Gemeinden kennzeichnen die Aufsätze dieses Sammelbands und konturieren seinen Beitrag im gegenwärtigen postmodernen Zeitgeist. Er informiert durch die Erklärung der lutherischen Bekenntnisschriften über die wichtigsten Themen lutherischer Theologie: Wort Gottes heiliger Schrift und Bekenntnis; Gesetz und Evangelium; Glaube an den dreieinen Gott; Jesus Christus allein; der Mensch als gerechtfertigter Sünder; evangelische Kirche – allgemeines Priestertum und Amt; Verkündigung des Evangeliums, Taufe und Abendmahl; Kirche und Staat – die Zweireichelehre; Gottes Vollendung durch Gericht und Gnade in den »letzten Dingen«. Ferner wird die nachhaltige Wirkung der lutherischen Bekenntnisschriften im evangelischen Kirchenlied, in der kirchlichen Kunst und in der Gottesdienstgestaltung aufgezeigt. Eine lebensgeschichtliche Erzählung (»Warum ich gern Lutheranerin bin«) rundet die ins Heute eingeschriebenen Beiträge ab.

Ein auf das konkrete Thema bezogenes Fallbeispiel aus dem gemeindlichen Leben eröffnet jeweils die einzelnen

Aufsätze. Kurze wichtige Literaturhinweise geben Impulse zur eigenen Weiterarbeit. Die Essays sind von anerkannten Theologen geschrieben, u. a. von Gunda Schneider-Flume, Matthias Petzold, Notger Slenczka, Dorothea Wendebourg und Wilfried Härle. Sie wollen den Zugang und die Identifikation mit der eigenen Herkunft und Glaubensstradition ermöglichen. Ein Bekenntnisschrift-, Bibelstellen- und Namenregister gibt zusätzliche Orientierungshilfe. Gewiss hätte auch ein Beitrag, der die lutherische Kirche eigene globale und ökumenische Weite behandelt, bei Laien Interesse gefunden.

Theologische Qualität, gemeindliche Verortung, klare Gliederung der Texte, das differenzierte Schriftbild, die zahlreichen Abbildungen sowie der ansprechende Einband lassen das Buch zu einem geeigneten Geschenkangebot für Kirchenälteste und andere Gemeindeglieder werden.

Michael Plathow

Martin Luther: Lob des irdischen Friedens, hrsg. von Klaus Berger, Frankfurt a.M./Leipzig: Insel 2004, 96 S. – ISBN 3-458-19252-2 (Insel-Bücherei Nr. 1252)

Dieses Machwerk eines selbst ernannten Alleskönners verunziert die schöne Reihe der Insel-Bücherei. Als ob sich nicht Generationen von Theologen und Philologen in der Weimarer Ausgabe um einen korrekten Luthertext bemüht hätten, stellt der Herausgeber seine 113 Textfetzen nach dem Nachdruck der

Walchschen Ausgabe zusammen, ohne zu fragen, ob sie in dieser Form von Luther stammen, welchen Wortlaut sie ursprünglich haben und in welche Kontexte sie gehören! Jedem Proseminarstudenten würde man eine solche Arbeit nach dem ersten Blick zurückgeben. Und was den Studenten recht ist, sollte den Professoren billig sein.

Das Nachwort ist eine Mischung aus Uninformiertheit, Halb- und Besserwissen und (schlechter) Lebensberatung. Von fachspezifischer Methodik oder historischem Denken lässt es nichts erkennen. Das Literaturverzeichnis wirkt hilflos, und was am Ende über die Lutherrose ausgeführt wird, ist nicht nur eine katholisierende Irritation, sondern Ausdruck wissenschaftlicher Unseriosität. Ich verweise auf Luthers eigene Auslegung seines Wappens in seinem Brief an den Nürnberger Ratsschreiber Lazarus Spengler vom 8. Juli 1530 (WA Br 5, Nr. 1628) und auf Dietrich Korsch's Aufsatz in dieser Zeitschrift (Luthers Siegel. Eine elementare Deutung seiner Theologie, Jg. 67, 1996, 66–87).

Was einen renommierten Verlag bewogen haben mag, ein solches Buch auf den Markt zu werfen, weiß ich nicht. Die Leserinnen und Leser dieser Rezension sollten jedenfalls nicht auf den Umschlag hereinfliegen: außen hui, innen pfui.

Johannes Schilling

Rudolf Gebhard, Umstrittene Bekenntnisfreiheit. Der Apostolikumstreit in den Reformierten Kirchen der Deutschschweiz im 19. Jahrhundert, Zürich: Theologischer Verlag 2003, 564 S. – ISBN 3-290-17256-2 (TVZ Dissertationen Bd.2)

Als »Apostolikumstreit« wird meist der Disput Harnack:Cremer (1892) nach der Amtsenthebung des Credoverweigerers Schrempf verstanden. Vf. stellt nun – anhand i.a. ungedruckter Quellen (Kap. I) – die Debatten um das Credo dar, die die Deutschschweizer Reformierten 1845–1880 in Synoden führten und in kirchlichen Richtungsblättern fortsetzten. Nach Vorstellung letzterer (instruktiv: Kap. II) zeichnet Vf. auf 400 Seiten dieses Wechselspiel von Gremien- und Pressearbeit für die Kantonskirchen (Kap. III), die Schweizer Prediger-gesellschaft (Kap. IV) und die theologischen Einzelfragen des Streits (Kap. V) nach. Ausblick (Kap. VI) und Dokumentationen ergänzen den Band.

Das Schweizer Spezifikum ist, dass hier der Prädikantengottesdienst das Credo fast nur bei der – nicht allsonntäglichen – Sakramentsfeier kennt und ihm so mit größerer Freiheit begegnet (29). »Bekenntnisfreiheit« ist das Schlagwort des Streits, das aber nicht nur Reforme wie Biedermann (»Freie Theologie«, 1844) mit der Kritik an Jungfrauengeburt und Höllenfahrt (376) im Munde führten, sondern auch Positive wie die Pietisten in Appenzell, wo deren freie Gebete den Streit entfachten (320f). Hier retteten weder veränderte Credo-Einleitungen, die reformerisch oder positiv gelesen werden konnten (so in Basel, 189), noch Agenden mit zwei Liturgien zur Wahl (z.B. Zürich, 94) die Bekenntniseinheit der Kantonskirchen, zumal nach dem Konkordat von 1861 Pfarrer (z.B. in Schaffhausen, 314) den Kanton wechseln konnten. Nur der Kanton Glarus suchte jetzt eine überkantonale Liturgie. Der Streit mündete ansonsten in die »Bekenntnisfreiheit«, nach der alle Liturgien bloß Empfehlungen sind (zuerst in St. Gallen, 261f). Wie